

Wissenschaftliche Begleitung:



Anrechnung beruflicher
Kompetenzen auf
Hochschulstudiengänge

ANKOM-Arbeitsmaterialie Nr. 2

Verfahren und Methoden der pauschalen Anrechnung



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Projektträger:

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BIBB**

- Forschen
- Beraten
- Zukunft gestalten

Diese Publikation ist Bestandteil der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) im Rahmen der BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM) geförderten wissenschaftlichen Begleitung, Förderkennzeichen 210/50/230. Projektträger ist das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Die wissenschaftliche Begleitung des Programms erfolgt durch die Hochschul-Informationen-System GmbH (HIS) und das Institut für Innovation + Technik (iit) der VDI/VDE Innovation und Technik GmbH (VDI/VDE-IT), Berlin, in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Dem Team der wissenschaftlichen Begleitung gehören bzw. gehörten an: Maxi Berger, Dr. Regina Buhr, Dr. Walburga Freitag, Dr. Ernst A. Hartmann, Claudia Loroff, Veronika Lutz, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke, Ida Stamm-Riemer, Daniel Völk und Patricia Zan.

Impressum:

Claudia Loroff
Tel. 030-310078-166
loroff@iit-berlin.de

PD Dr. Ernst A. Hartmann
Tel. 030-310078-231
hartmann@iit-berlin.de

Das Autorenteam trägt die Verantwortung für den Inhalt dieser Publikation.

2. Auflage, 2012

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

Vorbemerkung

Die im Jahre 2005 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gestartete Initiative „ANKOM - Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ folgt einer jahrzehntelangen Diskussion über die Schaffung von mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Bis Mitte 2008 haben im Rahmen von ANKOM elf vom BMBF geförderte Projekte pauschale und individuelle Verfahren entwickelt und erprobt, die die qualitätsgesicherte Anrechnung von außerhalb der Hochschule sowohl im Rahmen von bundes-, landes- und kammerrechtlich geregelten Fortbildungen als auch in der beruflichen Tätigkeit erworbener Kompetenzen auf hochschulische Studiengänge ermöglicht. In diesen elf Entwicklungsprojekten arbeiteten Hochschulen und Einrichtungen aus der beruflichen Bildung gemeinsam daran, Wege aufzuzeigen, die beruflich Qualifizierten den Übergang von der beruflichen Bildung in die hochschulische Bildung erleichtern. Den Hochschulen sollten Instrumente an die Hand gegeben werden, die sie bei der Erschließung neuer Zielgruppen unterstützen und ihnen helfen, die mit der Bologna-Reform verbundenen Herausforderungen zu bewältigen. Die Projektergebnisse aus der Arbeit der Entwicklungsprojekte verdeutlichen, dass die Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge machbar ist.

Die von der wissenschaftlichen Begleitung der BMBF-Initiative ANKOM vorgelegten ANKOM-Arbeitsmaterialien sollen die in diesem Kontext entwickelten Materialien, Modelle und Verfahren allen Interessierten zugänglich machen. Sie sollen dazu beitragen, die Ergebnisse aus der Entwicklungsarbeit der Pilotprojekte zu verbreiten und somit deren Nutzen erhöhen. Mit dieser Unterstützung soll allen denjenigen, die über Anrechnung zu mehr Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen gelangen wollen, praktische Hilfe gegeben werden.

Weitere Informationen zum Thema Anrechnung und Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung bietet das ANKOM-Portal (<http://ankom.his.de>). Schauen Sie sich das Portal an oder kontaktieren Sie uns!

Viel Erfolg auf dem Weg zu mehr Durchlässigkeit wünscht Ihnen das Team der wissenschaftlichen Begleitung von ANKOM.

Inhalt

1	Einleitung und Überblick	5
2	Was ist Anrechnung und was sind Anrechnungsverfahren?	5
3	Der Weg zum Anrechnungsverfahren – Ziel: pauschale Anrechnung	9
3.1	Lernergebnisbeschreibung.....	9
3.2	Äquivalenzprüfung	11
3.2.1	Inhaltsvergleich.....	13
3.2.2	Niveauvergleich	13
3.2.3	Treffen eines Äquivalenzurteils	15
3.3	Anrechnungsverfahren.....	15
4	Besondere Facetten bei der pauschalen Anrechnung	16
4.1	Übergang von individueller zu pauschaler Anrechnung.....	16
4.2	Anrechnung und Bildungsgangsgestaltung	17
4.3	Pauschale Anrechnung individuell bzw. erfahrungsbasiert erworbener Kompetenzen.....	17
5	Evaluation von Anrechnungsverfahren	18
6	Weiterführende Materialien	19

1 Einleitung und Überblick

In dieser ANKOM-Arbeitsmaterialie werden Informationen rund um das Thema „Verfahren und Methoden der pauschalen Anrechnung“ vermittelt.

Diese Materialie soll als Anregung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Anrechnung, insbesondere pauschaler Anrechnung, und der Einführung pauschaler Anrechnungsverfahren dienen. Sie ist keine Anleitung zur Generierung eines pauschalen Anrechnungsverfahrens, bietet aber wichtige Informationen, Hinweise und Erfahrungen, die bei der Gestaltung und Einführung solcher Verfahren zu berücksichtigen sind. Auch werden Begriffe geklärt, um z.B. die Kommunikation zwischen Beteiligten, die ein entsprechendes Verfahren entwickeln, zu erleichtern. Entsprechend richtet sich die Materialie insbesondere an diejenigen, die die Einführung pauschaler Anrechnung an ihrer Hochschule planen. Sie ist aber auch interessant für diejenigen, die allgemein Informationen zu pauschaler Anrechnung suchen.

Diese Materialie ist eng verknüpft mit der Materialie „Verfahren und Methoden der individuellen Anrechnung“ – entsprechend gibt es inhaltliche Überschneidungen, die aber vor dem jeweiligen Hintergrund der pauschalen bzw. individuellen Anrechnung zu sehen sind.

Die Materialie ist wie folgt aufgebaut:

- ▶ Kapitel 2 führt in die Thematik ein und klärt grundlegende Elemente im Anrechnungskontext.
- ▶ Kapitel 3 erläutert den Weg hin zur pauschalen Anrechnung.
- ▶ Kapitel 4 behandelt verschiedene Facetten, die im Zusammenhang mit pauschaler Anrechnung relevant sein können (z.B. unter welchen Umständen doch – auch pauschal – individuelle erfahrungsbasierte Kompetenzen angerechnet werden können, Übergänge von der individuellen zu pauschalen Anrechnung und das Thema Anrechnung und Studiengangsgestaltung).
- ▶ Kapitel 5 beschäftigt sich mit dem Thema der Evaluation von pauschalen Anrechnungsverfahren.
- ▶ Kapitel 6 gibt einen Überblick über weiterführende Informationsquellen.

Dabei werden zum besseren Verständnis

- ▶ Hintergrundwissen im Fließtext,
- ▶ praktisches Wissen in kursiv und
- ▶ Erfahrungen/Tipps im Kasten dargestellt

unterschieden.

2 Was ist Anrechnung und was sind Anrechnungsverfahren?

In diesem Kapitel werden die grundlegenden Elemente der Anrechnung beschrieben. Es werden verschiedene Formen der Anrechnung (individuell, pauschal und kombiniert) und deren Verbindung zu verschiedenen Lernformen vorgestellt. Das Kapitel bietet somit das Grundgerüst für die folgenden Kapitel, die spezifisch auf die pauschale Anrechnung ausgerichtet sind.

Hintergrund: zentrale Elemente der Anrechnung

Die drei zentralen Elemente der Anrechnung sind Verfahren zur Lernergebnisbeschreibung, Verfahren zur Äquivalenzprüfung und Anrechnungsverfahren.

Lernergebnisbeschreibung: Dies beinhaltet die Beschreibung der Lernergebnisse, um die es im Anrechnungskontext geht¹.

Äquivalenzprüfung: Hier werden die inhaltlichen und niveaubezogenen Äquivalenzen von Lernergebnissen geprüft.

Anrechnungsverfahren: Das Anrechnungsverfahren bezeichnet die jeweilige Regelung zur Implementation/Durchführung der Anrechnung an einer Hochschule.

Praxis: pauschale, individuelle und kombinierte Anrechnung

Es haben sich im Kontext der ANKOM-Initiative drei Arten von Anrechnung herauskristallisiert – pauschal, individuell und kombiniert.

Pauschale Anrechnung: Lernergebnisse beziehungsweise Bündel von Lernergebnissen (zum Beispiel Qualifikation) werden im Rahmen einer Äquivalenzprüfung hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit auf bestimmte Studiengänge bewertet und dann im Rahmen eines pauschalen Anrechnungsverfahrens angerechnet. Die Äquivalenzprüfung ist nicht Teil des formalen Anrechnungsverfahrens, sondern findet – bezogen zum Beispiel auf eine Weiterbildung – vorher statt. Diese Form der Anrechnung ist personenunabhängig. Das pauschale Anrechnungsverfahren bezieht sich normalerweise auf formal erworbene, also in Abschlüssen und Zertifikaten dokumentierte, Lernergebnisse. Eine Anwendung auf nicht-formal erworbene Lernergebnisse ist denkbar, wenn die entsprechenden Lernprogramme relativ verbreitet und gut dokumentiert (zertifiziert) sind. Eine pauschale Anrechnung informell erworbener Kompetenzen ist in der Regel nicht lernergebnisorientiert möglich und kann nur in Ausnahmefällen erfolgen (zum Beispiel Anrechnung von Berufspraxis auf ein Praktikum innerhalb eines Studiengangs).

Individuelle Anrechnung: Bei dieser Anrechnung werden für jede „Anrechnungskandidatin“ beziehungsweise jeden „Anrechnungskandidaten“ Lernergebnisse gesondert dokumentiert und im Rahmen einer Äquivalenzprüfung hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit bewertet. Die Äquivalenzprüfung ist Teil des Anrechnungsverfahrens. Das Verfahren kann sich auf formal, nicht-formal und informell erworbene Lernergebnisse beziehen. Eine typische Methode für individuelle Verfahren ist das Portfolio: eine Sammlung unterschiedlicher formaler und informeller Dokumente, die das Vorliegen bestimmter Lernergebnisse nachweisen sollen (zum Beispiel Arbeitsproben, betriebliche Dokumente, Bildungszertifikate). Die im Portfolio durch unterschiedliche Belege dargelegten individuell vorhandenen Lernergebnisse werden auf ihre Äquivalenz mit den entsprechenden Studienmodulen hin überprüft. Diese Prüfung kann auch ein Gespräch zwischen der Anrechnungskandidatin beziehungsweise dem Anrechnungskandidaten und den für das Studienmodul verantwortlichen Lehrenden beinhalten.

Kombinierte Anrechnung: Die kombinierte Anrechnung schließt individuelle wie pauschale Möglichkeiten der Lernergebnisanrechnung ein. Aus Sicht des Nachfragenden kann durch das kombinierte Verfahren das vorliegende Anrechnungspotenzial umfangreicher erschlossen werden als mit dem rein pauschalen Verfahren. Gegenüber dem rein individuellen Verfahren ist das kombinierte Verfahren aufgrund seiner pauschalisierten Anteile in der Durchführung effizienter.

Hintergrund: formales, nicht-formales und informelles Lernen

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften unterscheidet in ihrem Memorandum über Lebenslanges Lernen² drei Formen „zweckmäßiger Lerntätigkeiten“:

- ▶ „Formales Lernen findet in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt und führt zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen.

¹ Vgl. hierzu Kapitel 3.1 der vorliegenden Materialie.

² Vgl. Europäische Kommission (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf> (zuletzt besucht: 1.4.2011), S. 9.

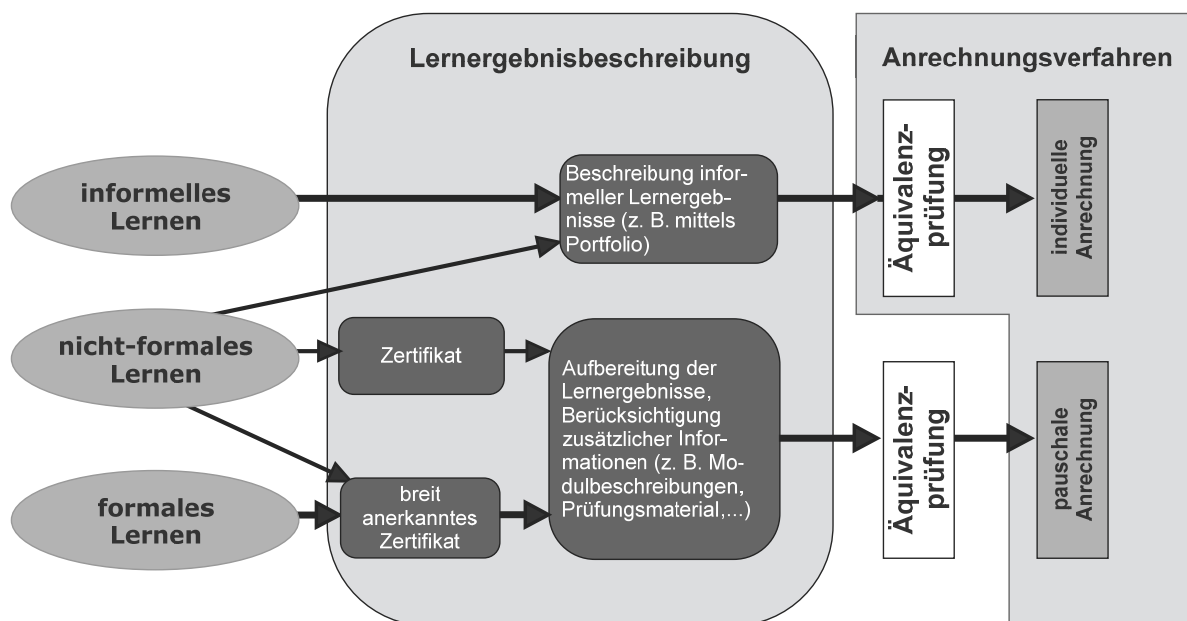
- ▶ Nicht-formales Lernen findet außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. (...)
- ▶ Informelles Lernen ist eine natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens. Anders als beim formalen und nicht-formalen Lernen handelt es sich beim informellen Lernen nicht notwendigerweise um ein intentionales Lernen (...).

Beispiele für formales Lernen sind das Lernen in beruflichen Aus- und Weiterbildungsgängen oder Studiengängen, für nicht-formales Lernen das Lernen in unregelmäßigen Weiterbildungsangeboten unterschiedlicher Träger und schließlich für informelles Lernen die erfahrungsbasierten Lernprozesse in der Arbeit oder auch in einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Erfahrung/Tipp: Unterschiedliche Lernformen korrespondieren mit unterschiedlichen Anrechnungsformen

Mit unterschiedlichen Formen des Lernens korrespondieren unterschiedliche Formen der Anrechnung der Ergebnisse dieser Lernformen (Lernergebnisse) auf Lernprozesse im Kontext von Studiengängen. Die folgende Abbildung 1 verdeutlicht dies. Es ist also bei der Entscheidung für eine bestimmte Form der Anrechnung genau abzuwägen, welche Ergebnisse unterschiedlicher Lernformen angerechnet werden sollen. Dabei sollte auch berücksichtigt werden, welche Lernformen für die bisherige Lernbiografie der künftigen Anrechnungsstudierenden wahrscheinlich sind.

Abbildung 1: Zentrale Elemente der Anrechnung



Praxis: individuelle, pauschale und kombinierte Anrechnung im Vergleich

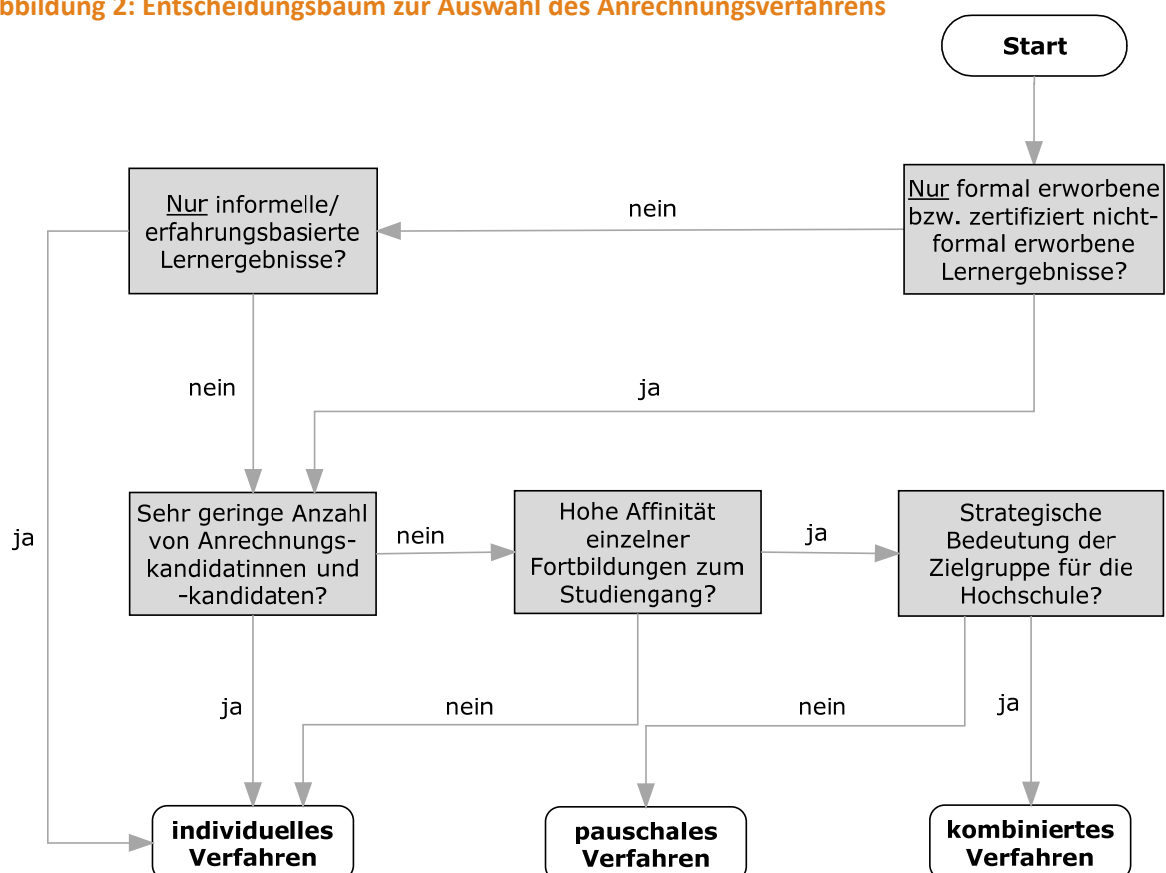
Die Eignung individueller bzw. pauschaler Anrechnung für spezifische Anwendungsfälle hängt von der Beurteilung der damit verbundenen spezifischen Stärken und Schwächen ab. Der Entscheidungsbaum in Abbildung 2 soll die Entscheidung für ein passendes Verfahren erleichtern.

- ▶ *Individuelle Verfahren haben im Vergleich zu pauschalen Verfahren einen geringeren Entwicklungsaufwand aber einen hohen Durchführungsaufwand. Für Hochschulen bzw. Studiengänge, in denen nur wenige Anrechnungsfälle pro Zeiteinheit erwartet werden, kann daher ein rein individuelles Anrechnungsverfahren durchaus eine ökonomisch sinnvolle Lösung darstellen.*
- ▶ *Individuelle Verfahren sind universell auf beliebige Kombinationen beruflicher und hochschulischer Lernergebnisse anwendbar.*
- ▶ *Pauschale Verfahren bieten sich dort an, wo eine hohe inhaltliche Affinität zwischen dem Anrechnungsstudiengang einerseits und geregelten beruflichen Weiterbildungsabschlüssen andererseits besteht. Je größer die Zahl der erwarteten Anrechnungsfälle pro Zeiteinheit ist, desto eher werden die Entwicklungsaufwendungen für ein solches Verfahren durch den erheblichen Rationalisierungseffekt je einzelner Anrechnungsentscheidung ausgeglichen bzw. übertroffen.*
- ▶ *Kombinierte Anrechnungsverfahren sind besonders interessant für Hochschulen, die sich durch Angebote für „nicht-traditionelle“, beruflich gebildete und erfahrene Bildungsnachfrager in ihrem Lehrangebot profilieren möchten. Hier motiviert eine strategische Entscheidung der Hochschule Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Hochschule für diese Zielgruppe attraktiv zu machen.*

Erfahrung/Tipp: Maximale Anrechnung durch kombinierte Verfahren

Kombinierte Verfahren sind vor allem für Hochschulen interessant, die sich der Zielgruppe „Anrechnungsstudierende“ in besonderer Weise zuwenden wollen. Im kombinierten Verfahren kann das Anrechnungspotenzial einer jeden Person optimal ausgeschöpft werden.

Abbildung 2: Entscheidungsbaum zur Auswahl des Anrechnungsverfahrens



3 Der Weg zum Anrechnungsverfahren – Ziel: pauschale Anrechnung

Es lassen sich drei Elemente unterscheiden, die nacheinander bearbeitet werden sollten, und im Folgenden vorgestellt werden: Aufbereitung der Lernergebnisbeschreibungen beider Bildungsbereiche, Durchführung der Äquivalenzprüfung (Äquivalenzbefund) und Gestaltung des (formalen) Anrechnungsverfahrens inklusive der entsprechenden Anrechnungsregelungen.

3.1 Lernergebnisbeschreibung

Hintergrund: Lernergebnisbeschreibung

Ausgangspunkt für die Anrechnung ist die Beschreibung von Lernergebnissen. Das sind die Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen, die Lernende bereits erworben haben bzw. nach einem definierten Lernprozess (z.B. einer Weiterbildung, einem Studium) erworben haben werden und die es anzurechnen gilt.

Praxis: Beschreibung hochschulisch erworbener/zu erwerbender Lernergebnisse

Studiengängen liegen Modulhandbücher zugrunde, in denen Module und die anvisierten Lernergebnisse beschrieben sind. Idealerweise können diese Lernergebnisbeschreibungen im Rahmen der Anrechnung genutzt werden. Oft kann es auch sinnvoll sein, weitere Unterlagen hinzu zu ziehen, um mehr über die in den Modulhandbüchern beschriebenen Lernergebnisse zu erfahren.

Erfahrung/Tipp: Aufbereitung der Beschreibungen der in den Modulen beschriebenen Lernergebnisse

Es hat sich gezeigt, dass oftmals eine mehr oder weniger weitreichende Aufbereitung der Beschreibungen der Lernergebnisse in den Modulhandbüchern für die Zwecke der Anrechnung notwendig ist. Häufig war Anrechnung bei der Beschreibung von Modulen noch kein Thema. Deshalb ist es wichtig, rechtzeitig zu prüfen, inwiefern die Beschreibungen der Lernergebnisse im Anrechnungskontext genutzt werden können oder ob personelle und zeitliche Ressourcen für deren Aufarbeitung einzuplanen sind.

Praxis: Beschreibung beruflich erworbener/zu erwerbender Lernergebnisse

Bei der pauschalen Anrechnung können die „standardisierten“ Lernergebnisse von z.B. Weiterbildungscurricula herangezogen werden. Bei individuellen Anrechnungsverfahren müssen die spezifischen Lernergebnisse der einzelnen Person im Hinblick auf die definierten Lernergebnisse des Zielstudiengangs erhoben und beschrieben werden.

Erfahrung/Tipp: Aufbereitung der Lernergebnisse aus „standardisierten“ Materialien

Ähnlich wie bei der ggf. notwendigen Aufbereitung der in den Modulen beschriebenen Lernergebnisse kann auch hier eine Aufbereitung der „standardisierten“ Materialien, z.B. Prüfungsunterlagen, notwendig sein, denn auch hier stand bei der Generierung der Materialien Anrechnung nicht im Mittelpunkt. Erforderliche zeitliche und personelle Ressourcen sind einzuplanen. Bei der individuellen Anrechnung werden für jeden Anrechnungsaspiranten die Lernergebnisse erhoben – ein sehr aufwendiges aber manchmal aufgrund verschiedener Kontextbedingungen (z.B. als vertrauensbildende Maßnahme, zum Sammeln erster Anrechnungserfahrungen, als Ergänzung zum pauschalen Verfahren um mehr Anrechnung zu ermöglichen) notwendiges Verfahren.

Praxis: Aufbereitung der Materialien

Soll pauschal angerechnet werden, so ist es als Vorarbeit für die Äquivalenzprüfung üblich, dass das zugrunde liegende Material intensiv vorbereitet/aufbereitet wird. Dazu gehört die Aufbereitung der relevanten Dokumente, die Lernergebnisbeschreibungen enthalten, wie etwa:

- ▶ *Lernergebnisbeschreibungen der Module des Zielstudiengangs,*
- ▶ *Lernergebnisbeschreibungen aus den Dokumenten der vorgängigen Bildung, z.B. Curriculum einer Technikerschule,*
- ▶ *ergänzende Dokumente aus den betroffenen beruflichen und hochschulischen Bildungsbereichen, wie etwa Prüfungsaufgaben, Musterklausuren, Literatur, Skripte, Foliensätze/Präsentationen.*

Diese Lernergebnisbeschreibungen werden in Anlehnung an ein zuvor ausgewähltes Referenzsystem aufbereitet, das bedeutet, sie werden gemäß Beschreibungssprache des Referenzsystems formuliert (darauf wird im Folgenden näher eingegangen).

Diese vorbereitenden Arbeiten werden beispielsweise von wissenschaftlichen Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen durchgeführt.

Hintergrund: Referenzsystem zur Beschreibung von Lernergebnissen

Ein Referenzsystem wird genutzt, um ein Lernergebnis in einem „neutralen Format“ abzubilden. Angestrebt werden hierdurch insbesondere Transparenz sowie Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der Urteile. Folgende Gruppen von Referenzsystemen werden in der Praxis verwendet:

- ▶ *Qualifikationsrahmen, insbesondere der Europäische Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR), aber auch sektorale Rahmenwerke etwa für den Hochschulbereich.*
- ▶ *Generische Taxonomien, wie etwa die kognitiven Taxonomien nach Bloom (1956)³ oder darauf basierende Weiterentwicklungen wie etwa nach Anderson / Krathwohl (2001)⁴.*
- ▶ *Eigene Systematiken der Beschreibung in beruflichem oder hochschulischem Lernen erworbener Kompetenzen (z.B. tätigkeitsanalytische Systematiken, die in den Tätigkeiten, für die jeweils eine Qualifikation beschrieben werden soll, den „Goldstandard“ für die Lernergebnisbeschreibung suchen, kompetenzbasierte Systematiken, die eine eigene Kompetenzdefinition zugrunde legen).*

Praxis: Einsatz von Referenzsystemen zur Beschreibung von Lernergebnissen

Referenzsysteme spielen sowohl bei der Lernergebnisbeschreibung als auch bei der Äquivalenzprüfung eine wichtige Rolle. Bei der Lernergebnisbeschreibung bieten sie eine „Beschreibungssprache“, in die die Lernergebnisse beider Bildungsbereiche „übersetzt“ werden können. Will man ein Äquivalenzurteil treffen (vgl. Kapitel 3.2 Äquivalenzprüfung), unterstützen sie die Inhaltsbestimmung und Niveauzuordnung von Lernergebnissen.

3 Bloom, Benjamin S. (1956): Taxonomy of Educational Objectives, Handbook I: The Cognitive Domain. New York: David McKay.

4 Anderson, Lorin W.; Krathwohl David R. (Eds.) (2001): A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing: A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. New York: Longman.

Erfahrung/Tipp: Auswahl eines Referenzsystems zur Beschreibung von Lernergebnissen

Folgende Erfahrungen von der ANKOM-Initiative können im Entscheidungsprozess für ein Referenzsystem hilfreich sein: Qualifikationsrahmen, Taxonomien und eigene Systematiken sind gleich gut einsetzbar. Es hat sich jedoch gezeigt, dass Taxonomien sich eher für die Beschreibung der Art des Lernergebnisses eignen, während Qualifikationsrahmen eher für die Niveauzuordnung von Lernergebnissen geeignet sind. Dies überrascht nicht, denn Qualifikationsrahmen sind häufig abstrakt formuliert, auf einen Abschluss hin bezogen. Bei ihnen steht die Niveauzuordnung des Abschlusses im Vordergrund. Da es bei Taxonomien primär um die Verdeutlichung eines Lernprozesses geht, werden ihre Formulierungen von den Experten meistens als „anschaulicher“ wahrgenommen. Oft enthalten sie eine hierarchische Stufung, doch stand bei der Konstruktion der meisten Taxonomien eine exakte Skalierung nicht im Mittelpunkt. Es ist also nicht verwunderlich, wenn hier die Niveauzuordnung schwerer fällt als z.B. bei einem Qualifikationsrahmen.

Tätigkeitsanalytische Ansätze (eine Variante für eine eigene Systematik) haben den Vorteil, alles, was in den jeweiligen Tätigkeitsbereich fällt, gut verständlich abzubilden. Dies ist aber auch gleichzeitig die Beschränkung der Systematik, denn Lernergebnisse außerhalb des Tätigkeitsbereichs werden nicht erfasst. Eine kompetenzbasierte Systematik (eine andere Variante für eine eigene Systematik) lässt sich auf alle Lernergebnisse anwenden, die sich mittels der jeweils eigenen definierten Kompetenzauffassung abbilden lassen – eine Kompatibilität zu anderen Kompetenzauffassungen ist jedoch nicht per se gegeben.

Anzumerken ist auch, dass Qualifikationsrahmen und Taxonomien (in der Literatur) bereits vorliegen, während eine tätigkeitsanalytische oder eigene Systematik aber erst zu generieren ist.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Referenzsystem ist ein Abwägungsprozess – es gibt nicht das Referenzsystem, das immer am besten einzusetzen ist. Erfahrungen der Experten, zeitliche Ressourcen, Qualität des Ausgangsmaterials, Fachkulturen, Übertragbarkeit und Akzeptanz sollten bei der Entscheidung berücksichtigt werden.

3.2 Äquivalenzprüfung

Hintergrund: Äquivalenzprüfung als Grundlage der pauschalen Anrechnung

Das Äquivalenzbeurteilungsverfahren stellt das Kernstück jeder Anrechnung dar. In allen Äquivalenzbeurteilungsverfahren werden vorgängige Lernergebnisse mit den Lernergebnissen des Zielbildungsgangs verglichen. Im Falle der Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge werden also Lernergebnisse aus beruflicher Aus-, Fort- und Weiterbildung oder auch der beruflichen Praxis den Lernergebnissen des Zielstudiengangs gegenüber gestellt. Diese Vergleiche finden üblicherweise auf Modulebene (Studienmodule), eventuell auch auf der Ebene von Teil-Modulen statt.

Als Grundlage für pauschale Anrechnung wird auf Basis der Äquivalenzprüfung personenunabhängig von Lernergebnissen beider Bildungsbereiche ein Äquivalenzurteil getroffen. Hier wird entschieden, was angerechnet wird. Diese Entscheidung wird einmalig getroffen. Jede Person, die die entsprechenden Lernergebnisse – etwa durch Zertifikate – nachweisen kann, bekommt dann ohne individuelle Prüfung die entsprechenden Zielmodule angerechnet.

Die Äquivalenzprüfung bezieht sich auf Inhalt und Niveau von Lernergebnissen. Dabei geht es nicht um Gleichartigkeit von Lernergebnissen, sondern um die Gleichwertigkeit in inhaltlicher wie niveaubezogener Hinsicht.

Erfahrung/Tipp: Unterscheidung von Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit

Oft werden in der Diskussion die Begriffe der Gleichwertigkeit und der Gleichartigkeit durcheinander gebracht. Bei der Äquivalenzprüfung geht es nicht um Gleichartigkeit. Eine Gleichartigkeit von Lernergebnissen ist nicht einmal zwischen analogen Bildungsgängen innerhalb eines Bildungssektors zu erwarten; man denke etwa an die Schwierigkeiten bei der Anrechnung von Modulprüfungen beim Wechsel der Hochschule. Vielmehr geht es um die Gleichwertigkeit, bei der Inhalt und Niveau der Lernergebnisse untersucht werden.

Hintergrund: Äquivalenzprüfung – Inhalt und Niveau

Bei der inhaltlichen Äquivalenzprüfung wird beurteilt, inwieweit die beruflich erworbenen Lernergebnisse bzw. Lernergebnis-Bündel mit denen des Studienmoduls vergleichbar sind. Es wird für die Anrechnung üblicherweise keine vollständige Überlappung erwartet, sondern ein inhaltlicher Deckungsgrad von einer zuvor festgelegten Größe (z.B. 75 Prozent).

Die niveaubezogene Äquivalenzprüfung orientiert sich bei pauschalen Verfahren an einem hierarchisch gestuften Bezugsrahmen (z.B. dem Europäischen Qualifikationsrahmen EQR) – einem Referenzsystem. Solche Referenzsysteme unterscheiden und beschreiben unterschiedliche qualitative Niveaus der Lernergebnisse.

Praxis: Methoden für die Äquivalenzprüfung

Um zu Äquivalenzbefunden für pauschale Anrechnung zu gelangen, werden für die Inhalts- und Niveauprüfungen jeweils unterschiedliche Methoden verwendet.

Die einzelnen Methoden der Äquivalenzprüfung im Rahmen des pauschalen Verfahrens lassen sich nach dem Grad der Strukturiertheit der Verfahren näher beschreiben:

- ▶ **Schwach strukturierte Methoden:** Die Experten geben mehr oder weniger unmittelbar und ohne bzw. mit nur geringer methodischer Unterstützung Inhalts- oder Niveauäquivalenzurteile ab.
- ▶ **Mäßig strukturierte Methoden:** Die Expertenurteile werden durch Hilfsmittel wie etwa Checklisten, Leitfäden oder Fragebögen methodisch unterstützt und strukturiert.
- ▶ **Stark strukturierte Methoden:** Die Expertenurteile werden durch Hilfsmittel, die als (psychometrische) Messverfahren – mit bekannten Güteindikatoren hinsichtlich Verlässlichkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität) – interpretiert werden können, methodisch unterstützt und strukturiert.

Erfahrung/Tipp: Vor- und Nachteile der Methoden zur Äquivalenzprüfung

Schwach strukturierte Methoden sind gängige Verfahren zur Überprüfung von Äquivalenz von Lernleistungen nach Maßgabe der Entscheidung zuständiger Stellen (z.B. Prüfungsausschuss, zuständiger Hochschullehrer), wie sie etwa beim Wechsel zwischen Hochschulen üblich sind.

Im ANKOM-Kontext spielten schwach strukturierte Prüfmethode keine Rolle – hier wurden vor allem mäßig strukturierte Methoden entwickelt. Typische Elemente dieser Verfahren sind Fragebögen, Checklisten, Ablaufpläne, Entscheidungsbäume mit zugeordneten Datenquellen wie etwa Dokumente oder Expertenurteile, Kompetenzmatrizen, die Lernergebnisse aus beruflicher Praxis und Studiengang gegenüberstellen, Bewertungsbögen zur Niveaueinstufung von Lernergebnissen oder Kriterienlisten für die Kompetenz-Äquivalenz-Feststellung in inhaltlicher und niveaubezogener Hinsicht.

Auch ein stark strukturiertes Verfahren zur Niveaubeurteilung wurde im ANKOM-Kontext entwickelt. In Kapitel 6 wird hierzu auf weiterführende Literatur verwiesen.

Der Vorzug der in ANKOM entwickelten Prüfmethode lässt sich gegenüber schwach strukturierten a-priori-Methoden an einer verbesserten Verlässlichkeit und Gültigkeit festmachen, wobei die Verlässlichkeit (Reliabilität) hier von besonderer Bedeutung ist, weil die Expertenurteile, die im Rahmen schwach strukturierter Verfahren getroffen werden, oftmals stark divergieren und keine hohe wechselseitige Übereinstimmung aufweisen.

3.2.1 Inhaltsvergleich

Hintergrund: Vergleich des Inhalts verschiedener Lernergebnisse

Bei der inhaltlichen Äquivalenzprüfung wird beurteilt, inwieweit die Lerninhalte bzw. Lerngegenstände der beiden Bildungsbereiche vergleichbar sind.

Erfahrung/Tipp: Eine inhaltliche Übereinstimmung von 100 Prozent ist nicht nötig

Eine vollständig inhaltliche Übereinstimmung sollte nicht erwartet werden – denn die Gleichwertigkeit der Lernergebnisse steht im Vordergrund. Es ist sinnvoll, vorher festzulegen, wie hoch die inhaltliche Übereinstimmung mindestens sein soll (z.B. mindestens 75 Prozent), um als äquivalent bewertet werden zu können.

Praxis: Vergleich des Inhalts verschiedener Lernergebnisse

Zum Inhaltsvergleich werden üblicherweise die Lernergebnisse der beiden Bildungsbereiche in Matrizen gegenübergestellt. Oft sind die Lernergebnisse des vorgängigen Lernens – so z.B. die Fächer einer Fortbildungsprüfung – nicht so strukturiert wie die Module eines Studiengangs. Da die für das anzurechnende Modul relevanten Lernergebnisse in mehreren Fächern enthalten sein können, kann es erforderlich sein, dass ein Modul des Zielstudiengangs mit mehreren Fächern der Fortbildung verglichen werden muss. Häufig sind es dann Expertinnen und Experten, die die inhaltliche Übereinstimmung zwischen den Lernergebnissen beider Bildungsbereiche beurteilen.

Erfahrung/Tipp: Nur inhaltlich äquivalente Lernergebnisse werden auf ihr Niveau geprüft

Nur Lernergebnisse, die die Inhaltsprüfung bestehen (also inhaltlich als äquivalent beurteilt werden), werden dann auch auf ihr Niveau hin geprüft. Diese Einschränkung ist insofern sinnvoll, da oft die Niveauprüfung von Lernergebnissen sich im ANKOM-Kontext als schwieriger herausgestellt hat als die Inhaltsprüfung.

3.2.2 Niveauvergleich

Hintergrund: Vergleich des Niveaus verschiedener Lernergebnisse

Die niveaubezogene Äquivalenzprüfung beantwortet die Frage, inwieweit die Lernergebnisse der beiden Bildungsbereiche hinsichtlich bestimmter Niveaukriterien gleichwertig sind.

Praxis: Vergleich des Niveaus verschiedener Lernergebnisse

Zum Niveauvergleich werden festgelegte Kriterien herangezogen. Das können z.B. Kriterien wie „Berücksichtigung neuer Forschung“, „Praxisorientierung“, „Reflexion und Professionalität“ sein. Im Rahmen der Äquivalenzprüfung werden diese Kriterien auf hierarchisch gestuften Referenzsystemen – z.B. auf einen Qualifikationsrahmen oder eine Taxonomie – abgebildet. Mehrere Kriterien sind deshalb wichtig, weil diese sich in gewissen Grenzen gegenseitig kompensieren können: Schließlich geht es nicht um Gleich-

artigkeit, sondern um Gleichwertigkeit der Lernergebnisse, entsprechend sollte eine Kompensation möglich sein. Ähnlich wie beim Inhaltsvergleich sind es auch hier Expertinnen und Experten, die die Lernergebnisse den Niveaus zuordnen. Diese ordnen dann die Lernergebnisse, z.B. einer Fortbildung, die inhaltlich einem Modul des Zielstudiengangs zugeordnet wurden, den Niveaus des Referenzsystems zu.

Erfahrung/Tipp: Eine niveaubezogene Übereinstimmung von 100% ist für einzelne Lernergebnisse nicht nötig – in der Gesamtheit muss es passen.

Ähnlich wie beim Inhaltsvergleich sollte auch beim Niveauabgleich eine hundertprozentige Übereinstimmung nicht erwartet werden, insbesondere dann nicht, wenn man mehrere Skalen betrachtet und eine Gesamtaussage für ein Modul treffen will. Auch hier steht die Gleichwertigkeit der Lernergebnisse im Vordergrund. Insgesamt sollten die Lernergebnisse des Faches bzw. die relevanten Lernergebnisse aus mehreren Fächern einer Fort-/ Weiterbildung, welche auf ein Modul des Zielstudiengangs angerechnet werden sollen, das Niveau des Moduls des Zielstudiengangs erreichen oder darüber liegen. Das muss aber nicht für jede einzelne Skala, die bewertet wurde, zutreffen.

Praxis: Module des Zielstudiengangs können auf unterschiedlichen Niveaus liegen

Beim Niveauabgleich sollte bedacht werden, dass einzelne hochschulische Module nicht dem Niveau des angestrebten Abschlusses entsprechen. Wird beispielsweise der Bachelor-Abschluss angestrebt, wird dieser im Referenzsystem „Europäischer Qualifikationsrahmen“ insgesamt dem Niveau 6 zugeordnet. Das bedeutet nicht, dass alle Studienmodule auf dem Level 6 abschließen. Module, die z.B. erste Grundlagen im Studium vermitteln, werden eher auf einem niedrigeren Niveau, z.B. 5, einzuordnen sein, denn die Studierenden müssen erst einmal in die Thematik eingeführt werden. Entsprechend sollte bei der Äquivalenzprüfung nicht per se davon ausgegangen werden, dass die Lernergebnisse jedes Studienmoduls auf Niveau 6 angesiedelt sind, sondern auch hier sollte eine fundierte Einschätzung der Niveaus der Studienmodule vorgenommen werden.

Hintergrund: Expertinnen und Experten

Alle Äquivalenzprüfungen basieren letztlich auf Urteilen von Experten. Zu ihnen zählen hochschulinterne Expertinnen und Experten wie etwa modulverantwortliche Hochschullehrende, Studiendekane und wissenschaftliche Mitarbeitende der jeweiligen Fachbereiche oder zentraler Hochschulinstanzen (Rektorat/Präsidium). Zu den relevanten hochschulexternen Expertinnen und Experten gehören Mitglieder der Prüfungsausschüsse der Kammern oder externe Sachverständige.

Erfahrung/Tipp: Expertise in beiden Bereichen

Manchmal gelingt es, Expertinnen und Experten zu gewinnen, die als Prüfer bzw. Prüferinnen sowohl im akademischen als auch im beruflichen Kontext tätig waren bzw. sind. Sie kennen beide Bereiche und können oft wertvolle Einblicke gewähren, die insbesondere bei der niveaubezogenen Äquivalenzprüfung helfen.

Praxis: Schulung von Expertinnen und Experten

Um sicher und zuverlässig urteilen zu können, benötigen die Expertinnen und Experten eine Einführung in das Anrechnungsverfahren. Sie brauchen Informationen zu den einzelnen Instrumenten und deren Ausgestaltung. Insbesondere anspruchsvolle stark strukturierte Methoden erleichtern die Urteilsfindung und tragen durch ihre inhärente Struktur zu einer hohen Verlässlichkeit (Reliabilität) der Ergebnisse bei.

Erfahrung/Tipp: Unterstützung der Expertinnen und Experten

Eine Handreichung zur Handhabung der Instrumente für die Äquivalenzprüfung und Anrechnungsentscheidung kann zu einem sicheren und verlässlichen Urteil durch die Expertinnen und Experten maßgeblich beitragen.

3.2.3 Treffen eines Äquivalenzurteils**Hintergrund: Äquivalenzurteil**

Wurden die Lernergebnisse beider Bildungsbereiche bezogen auf ihre inhaltliche Äquivalenz eingeschätzt und diesen Lernergebnissen bzw. ihren entsprechenden Modulen Niveaus zugeordnet, so kann nun ein Äquivalenzurteil bezüglich Inhalt und Niveau der Lernergebnisse getroffen werden.

Praxis: Treffen des Äquivalenzurteils

Wurden die Äquivalenzen von Inhalt und Niveau der einzelnen Lernergebnisse bzw. Module eingeschätzt, müssen diese „nur“ noch nebeneinander gelegt und auf Basis der Ergebnisse ein Gesamtäquivalenzurteil bezüglich deren Gleichwertigkeit getroffen werden.

3.3 Anrechnungsverfahren**Hintergrund: Anrechnungsentscheidung**

Bei dem pauschalen Anrechnungsverfahren findet bezogen auf die einzelne Person keine Anrechnungsentscheidung statt: Bereits im Vorfeld wurde personenunabhängig geprüft und entschieden, für welche Zertifikate (z.B. Weiterbildungsabschluss) welche Studienleistungen (Module) äquivalent sind und daher angerechnet werden können.

Bei dem individuellen Anrechnungsverfahren ist dagegen die personenbezogene Prüfung von Äquivalenzen erworbener Lernergebnisse mit den im Zielstudiengang zu erwerbenden Lernergebnissen, die im Äquivalenzbefund⁵ resultiert, Grundlage der Anrechnungsentscheidung.

Praxis: Verfahrensweise zur pauschalen Anrechnung

Die Abbildung 3 stellt die Abläufe für individuelle und pauschale Anrechnungsverfahren schematisch dar.

Am Anfang des pauschalen Anrechnungsverfahrens stehen Information und Beratung der Studien- bzw. Anrechnungsinteressierten. Dazu gehören einführende Überblicksinformationen auf der Homepage der jeweiligen Hochschule und/oder Faltblätter zu den Anrechnungsverfahren, ausführlichere und vertiefende schriftliche Informationspakete und die Möglichkeit, telefonisch oder vor Ort persönliche Beratung in Anspruch zu nehmen.

Dem folgt die Antragsstellung. Hier werden auch die für die Anrechnung relevanten Zertifikate und Unterlagen eingereicht. Der Antrag wird bearbeitet und eine Anrechnung erfolgt dann im pauschalen Umfang.

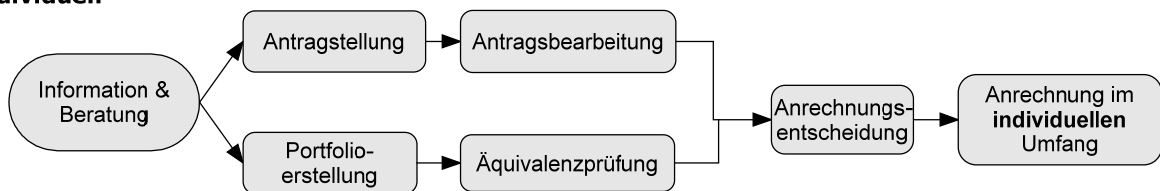
5 Näheres dazu in der ANKOM-Arbeitsmaterialie Nr. 3: Verfahren und Methoden der individuellen Anrechnung.

Abbildung 3: Schematischer Ablauf pauschaler und individueller Anrechnungsverfahren

pauschal



individuell



4 Besondere Facetten bei der pauschalen Anrechnung

Im Folgenden werden besondere Facetten der pauschalen Anrechnung betrachtet: der Übergang von der individuellen zur pauschalen Anrechnung, die Anrechnung und Bildungsgangsgestaltung und die pauschale Anrechnung individuell bzw. erfahrungsbasiert erworbener Kompetenzen

4.1 Übergang von individueller zu pauschaler Anrechnung

Hintergrund: Von der individuellen zur pauschalen Anrechnung

Individuelle Anrechnungsverfahren können in einzelnen Teilen oder sogar in ihrer Gänze in pauschale Anrechnungsverfahren übergehen.

Praxis: Die individuelle Anrechnung als Einstieg in die Anrechnung

In individuellen Verfahren können – wie bereits angesprochen – auch zertifizierte Lernergebnisse (z. B. belegt durch Zertifikate geregelter Fortbildungsabschlüsse) erfasst werden. Dies kann dann geschehen, wenn es entweder (noch) kein pauschales Verfahren für den Zielstudiengang gibt, auf den angerechnet werden soll, oder wenn – im Rahmen eines kombinierten Verfahrens – diese spezifischen Zertifikate (noch) nicht im pauschalen Verfahren berücksichtigt worden sind. Wenn nun in einer Reihe von Einzelfällen ein bestimmtes Zertifikat wiederholt auf ein bestimmtes Modul bzw. eine Reihe von Modulen angerechnet worden ist, kann es naheliegen, diese spezifische Entscheidung zu pauschalisieren. Danach würde dann dieses Zertifikat ohne individuelle Beurteilung pauschal angerechnet werden.

Eine solche „Evolution“ von individueller zu kombinierter oder pauschaler Anrechnung kann auch als grundsätzliche Entwicklungsdynamik eines Anrechnungsverfahrens auftreten; dies kann auch bewusst so gestaltet worden sein. In einem solchen Fall würde eine Hochschule zunächst geplant nur ein individuelles Verfahren einführen, allerdings mit dem Ziel, sukzessive in ein kombiniertes oder – im Extremfall – in ein rein pauschales Verfahren über zu gehen.

4.2 Anrechnung und Bildungsgangsgestaltung

Hintergrund: Anrechnungspotenzial

Anrechnungsentscheidungen beziehen sich immer auf die inhaltliche wie niveaubezogene Gleichwertigkeit (Äquivalenz) zwischen zwei Gruppen von Lernergebnissen. Falls sich diese Lernergebnisse auf formelle Lernprozesse bzw. Bildungsgänge beziehen (z.B. berufliche Fortbildung einerseits und Studiengang andererseits), hängt das Anrechnungspotenzial sehr stark von der konkreten Gestaltung der jeweiligen Bildungsgänge ab.

Sowohl seitens der beruflichen als auch der hochschulischen Bildung besteht die Möglichkeit, eine Maximierung von Anrechnungspotenzialen durch bewusst darauf ausgerichtete Gestaltung der Bildungsgänge zu betreiben, indem der Inhalt bestimmter Teilbereiche (z.B. Module) „auf den jeweils anderen Bildungsgang hin“ orientiert wird. Das Niveau der Lernergebnisse muss sich dabei immer (mindestens) an dem Bildungsgang orientieren, auf den angerechnet werden soll. Wenn also Lernergebnisse einer beruflichen Fortbildung auf einen Bachelor-Studiengang angerechnet werden sollen, muss das Niveau dieser Lernergebnisse einem Bachelor-Studiengang angemessen sein; es darf natürlich auch darüber liegen.

Praxis: Optimierung von Anrechnungspotenzialen

Im Bereich der Studiengangsgestaltung gibt es mehrere Möglichkeiten, eine solche Optimierung von Anrechnungspotenzialen zu erreichen:

- ▶ **Korrespondenzmodule:** Insbesondere dort, wo eine enge Korrespondenz zwischen beruflicher Fortbildung und Studiengang besteht, können einzelne Module von vorne herein so gestaltet werden, dass sie sich mit bestimmten Bereichen der Fortbildung mehr oder weniger vollständig überdecken. Diese Module müssen dann nur von denjenigen Studierenden absolviert werden, die den entsprechenden Fortbildungsabschluss nicht vorweisen können. Ein Spezialfall dieses Modells ist die systematische Einstufung von Inhabern eines bestimmten Zertifikats in ein höheres als das erste Fachsemester des jeweiligen Studiengangs.
- ▶ **Wahlmodule:** In vielen Fällen besteht keine sehr enge Korrespondenz des Studiengangs mit einem bestimmten Fortbildungszertifikat, oder es gibt mehrere mit dem Studiengang verwandte Fortbildungsabschlüsse. Hier bieten sich Wahlmodule an, die sich jeweils an diesen unterschiedlichen Fortbildungen orientieren. Wahlmodule können auch so zugeschnitten werden, dass sie die Anrechnung informell erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten aus unterschiedlichen, für die jeweilige Profession mehr oder weniger typischen Tätigkeitsbereichen erlauben.
- ▶ **Professionalisierungsmodule:** Es wurde bereits dargestellt, dass in einem Spezialfall die pauschale Anrechnung informell, erfahrungsbasiert erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten möglich ist: Im Fall der Anrechnung der durch praktische Tätigkeit nachgewiesenen Befähigung zum professionellen Handeln in relevanten Tätigkeitsbereichen. Solche Kompetenzen können durch „Professionalisierungs-“ oder „Employability-Module“ angerechnet werden (vgl. Kapitel 4.3).

4.3 Pauschale Anrechnung individuell bzw. erfahrungsbasiert erworbener Kompetenzen

Hintergrund: pauschale Anrechnung erfahrungsbasiert erworbener Kompetenzen

Generell gilt, dass pauschale Anrechnungsverfahren nur für zertifizierte Lernergebnisse (formelles Lernen) anwendbar sind (vgl. Abbildung 1). Eine Ausnahme von dieser Regel besteht dort, wo die praktische Erfahrung im Berufsfeld selbst das nicht-formal erworbene Lernergebnis darstellt und dennoch – unter Berücksichtigung von festgelegten Qualitätskriterien – pauschal angerechnet werden könnte.

In allen anderen Fällen, wo es um stärker inhaltlich definierte Kenntnisse und Fertigkeiten geht, ist eine pauschale Anrechnung informell erworbenen Erfahrungswissens nicht möglich. Ohne eine individuelle Betrachtung ist nicht bekannt, welche konkreten Lernergebnisse eine Person erworben hat.

Praxis: Pauschale Anrechnung von „Beschäftigungsfähigkeit“

Praktika in unterschiedlicher Form werden in vielen Studiengängen gefordert. Hier sammeln Studierende Erfahrungen in ihren künftigen Tätigkeitsfeldern – sie lernen, sich in diesen Tätigkeitsfeldern zu behaupten. Das angestrebte Lernergebnis kann man grob mit „Beschäftigungsfähigkeit“ umschreiben. Im Studium kann es aber auch (zusätzlich) andere Module außer Praktika geben, die professionelles Handeln bzw. Vermittlung von Beschäftigungsfähigkeit (Employability) zum Ziel haben.

In beiden Fällen ist die Befähigung zum professionellen Arbeiten in definierten Tätigkeitsbereichen im Sinne einer Querschnitts- oder Schlüsselkompetenz das angestrebte, nicht-formal erworbene Lernergebnis. Hierfür kann dann die Berufspraxis, über die eine Person verfügt, auch pauschal angerechnet werden.

Erfahrung/Tipp: Berufspraxis wird oft schon angerechnet

Die Anrechnung von Berufspraxis als Praktika ist bereits Praxis individueller Anrechnung an Hochschulen. Pauschale Anrechnung von Berufspraxis würde allerdings bedeuten, dass hier keine Einzelfallprüfung und -entscheidung mehr vorgenommen wird, sondern grundsätzlich jeder, der über Berufspraxis in einem festgelegten Umfang verfügt, diese nach vorheriger Äquivalenzprüfung auf Praktika bzw. entsprechende Module angerechnet bekommt.

5 Evaluation von Anrechnungsverfahren

Hintergrund: Qualität von Anrechnungsverfahren

Die Qualität des Anrechnungsverfahrens insgesamt und insbesondere der Äquivalenzbeurteilung ist entscheidend für die Akzeptanz von Anrechnung innerhalb der Hochschule und bei relevanten externen Interessenten, wie etwa (prospektiven) Arbeitgebern.

Zur Unterstützung einer qualitätsgesicherten Anrechnung liegt eine gesonderte ANKOM-Materiale vor (s. Anrechnungsleitlinie). Die dort genannten Gütekriterien sollten schon bei der Entwicklung der Anrechnungsverfahren berücksichtigt werden.

Um die tatsächlich erreichte Qualität des Verfahrens zu erheben, und insbesondere um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität zu ermöglichen, sind Evaluationen des Anrechnungsverfahrens (z.B. zur Praktikabilität und Güte der Instrumente, zur Beratung, Erreichung bestimmter Zielgruppen mit dem Angebot, zu Aufwand und Nutzen für Hochschule und Studierende) angeraten.

Praxis: Evaluation von Anrechnungsverfahren

Die Ersteinführung des pauschalen Anrechnungsverfahrens sollte durch eine prozessbegleitende Evaluation unterstützt werden. Für die weitere Entwicklung der Anrechnungspraxis an der Hochschule und eine damit verbundene Überprüfung der Verfahren zur Äquivalenzfeststellung sollten weiterhin in regelmäßigen Abständen Evaluationen durchgeführt werden.

Gegenstände der Evaluation sollten zunächst die in der Anrechnungsleitlinie genannten Qualitätsmerkmale für die folgenden Gegenstandsbereiche sein:

- ▶ *Lernergebnisbeschreibung: Tatsächliche lernergebnisorientierte Beschreibung, im Unterschied zu Beschreibungen von Lerninhalten oder –zielen;*
- ▶ *Äquivalenzprüfung: Zweckmäßigkeit, Verlässlichkeit, Gültigkeit und Transparenz;*
- ▶ *Formale Verankerung der Anrechnungsregelung: Formale und rechtliche Absicherung, öffentliche Zugänglichkeit der Regelungen;*

- ▶ *Information und Beratung: Verfügbarkeit und Angemessenheit von elektronischen und Printmedien, Zugänglichkeit und Qualität persönlicher Beratung.*
- ▶ *Weiterhin sollte die Erreichung spezifischer Ziele überprüft werden, wie etwa:*
- ▶ *Verbesserung der Studierbarkeit, Verkürzung der Studiendauer bzw. Reduzierung der Arbeitsbelastung bei berufsbegleitend Studierenden;*
- ▶ *Anteil nicht-traditioneller Studierender;*
- ▶ *Studienerfolg nicht-traditioneller Studierender;*
- ▶ *Beitrag der Anrechnungsregelungen zur Profilierung der Hochschule, etwa hinsichtlich nicht-traditioneller Studierender.*

Schließlich sollten auch Effizienzgesichtspunkte berücksichtigt werden, wie etwa:

- ▶ *Aufwand/Nutzen-Relationen für die Hochschule: Aufwand für das Anrechnungsverfahren in Relation zum hochschulbezogenen Nutzen, etwa hinsichtlich der Rekrutierung bestimmter Gruppen von Studierenden.*
- ▶ *Aufwand/Nutzen-Relationen für die Studierenden: Aufwand für das Anrechnungsverfahren in Relation zum individuellen Nutzen, etwa hinsichtlich der Verkürzung der Studiendauer bzw. Reduzierung der Arbeitsbelastung bei berufsbegleitend Studierenden.*

Diese Evaluationen können grundsätzlich sowohl intern als Selbstevaluationen der Hochschulen, wie auch extern, durch entsprechend qualifizierte Dienstleister, durchgeführt werden. Empfehlenswert ist eine prozessbegleitende interne Evaluation, die zugleich Daten erzeugt und auf periodische externe Evaluationen vorbereitet.

6 Weiterführende Materialien

Informationen über die ANKOM-Initiative können auf der ANKOM-Internetseite nachgelesen werden:

<http://ankom.his.de/>.

Folgende Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Begleitung geben weitere Informationen rund um das Thema Anrechnung:

Buhr, Regina; Freitag, Walburga; Hartmann, Ernst A.; Loroff, Claudia; Minks, Karl-Heinz; Mucke, Kerstin; Stamm-Riemer, Ida (Hrsg.) (2008): Durchlässigkeit gestalten! Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Münster: Waxmann.

Freitag, Walburga (Hrsg.) (2009): Neue Bildungswege in die Hochschule. Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen für Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bielefeld: wbv – Wilhelm Bertelsmann Verlag.

Freitag, Walburga; Hartmann, Ernst A.; Loroff, Claudia; Stamm-Riemer, Ida; Völk, Daniel; Buhr, Regina (Hrsg.) (2011): Gestaltungsfeld Anrechnung. Hochschulische und berufliche Bildung im Wandel. Münster: Waxmann.

Stamm-Riemer, Ida; Loroff, Claudia; Hartmann, Ernst A. (2011): Anrechnungsmodelle – Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative. HIS: Forum Hochschule 1/2011. Hannover: HIS.

Stamm-Riemer, Ida; Loroff, Claudia; Minks, Karl-Heinz; Freitag, Walburga (Hrsg.) (2008): Die Entwicklung von Anrechnungsmodellen. Zu Äquivalenzpotenzialen von beruflicher und hochschulischer Bildung. HIS: Forum Hochschule 13/2008. Hannover: HIS.

<http://ankom.his.de>

